

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

88 (16.4.1931) Heimat und Wandern



Heimat und Wandern



„Wer hat dich, du schöner Wald!“

(Zu Beginn der Wanderzeit.)

Nun geh's mit blim-blam-blum-Musik
vom Weg ab, quermaldest du, zurück.
Zeit macht man halt an lichter Stelle,
wo abgelocht wird bei der Quelle.
Zum Schluß schleudert man geschwind
die Funken noch in Wald und Wind,
Entsteht ein Waldbrand, was liegt dran,
das geht kein Teufel etwas an!
Denn schmeißt man rund den Platz zur Zier
von Barthaft, Scherben und Papier,
so dah es aussieht jedesmal
als wie ein Sottentottengal.
Zeit hebt man noch als Seelenhau
ein Dutzend Boalnetzer aus
und schneißt mit dem Dolch im Scherz
in jeden dritten Baum ein Herz.
Nicht Reime ein nach altem Brauch,
(Der Dichter Goethe tat's ja auch.)
Und fräht in jede neue Zeit
den werten Namen ein zum Dank.
Und klümpert, jodelt, jauchzt und brüllt,
dah jäh verschleudert jedes Wort;
reißt kleine Pflanzen aus am Hügel,
erschmettert Pilze mit dem Fräuel,
zertritt aus Mordlust und aus Bier
den Frost und alles Kleingetier
und spießt zur Kurzwelt mit dem Döllisch
die Ringelnetzer und den Mollisch
und graßt entlang den Weg zum Tal
am Waldpfad alle Bäume fast
und rupft sich einen Arm voll Strauß,
so groß als wie ein Gartenhaus.
Den später man am Schluß vom Fest,
im „Kuppe“ wieder liegen läßt.
(Aus einer Satire von R. Käder in „Wälder Hausgemachte“.
Verlag W. W. W. Neustadt a. d. S.)

Prälische Schweiz

Wilgartsweien — Dahn — Großer Eber.

Sonntags-Gebirgsfahrt: Neustadt oder Rimmel, 3. Klasse 3.— 4.
Frühjahrswanderung von ca. 7 Stunden.
Jede kann man nur steigen, wenn man Zeit und Geld hat.
Vor dem Kriege hatten wir Geld und wenig Zeit, und Arbeit,
und jetzt haben wir viel Zeit aber wenig Geld. Aber eines
ist unänderlich geblieben: die Liebe zur Natur und die Sehnsucht
nach der Heimat, nach dem Teufel Land bei Dahn, genannt
die Prälische Schweiz. Und so benutzen wir wieder einmal
den Frühling 6.10 Uhr, um in der Morgenämmerung auf der alten
Schiffbrücke den Rhein bei Maxau zu überqueren. In Landau
verlassen wir den Zug, um in den Sonntagssug von Ludwigsbade
auszugehen. — Bei der Weiterfahrt sind wir unvermittelt in die
Wälder der Bogen eingetreten, zunächst in das Annweiler
Tal. Rechts grüht der Felsriegel der Orenseifen, während
wir links schauend unwillkürlich mit Scheffel ausrufen:
Annweilers Berge seht ich wieder
Und ihre Burg Dreifaltigkeit
In Ehren alt, vernarrt und wieder
Kriegszeugen deutscher Kaiserzeit
Dort Scharenburg, die schlanke Feine,
Vor ihr der Felskogel Anebos
Und hier als drittem im Vereine
Der Reichspfalz Steinfels.

Gerade auf dieser kurzen Bahnstrecke kommt die Schönheit der
Rheinpfalz so recht zur Geltung. Schon um 7.45 Uhr können wir
von dem malerisch gelegenen Wilgartsweien (220 Meter)
unser Wanderung beginnen. Bei einem kurzen Rundblick auf die
erhöht gelegene Kirche erblicken wir im Norden auf steilem Grat
die Ruine Falkenburg. Staunend bewundern wir noch den
fast unerschwingbar schwebenden Raubberg, welcher ein phantasi-
volles Felsenriff darstellt. — Von hier erreicht man im Norden nach
ca. 10 Kilometer den hochgelegenen Hermerberg (300 Meter) mit der
einstufigen Aussicht vom Turm des Luisenbühnen (610
Meter). Eine ideale Sommerfrische und Aussichtswarte.
Wir wenden uns links nach Süden, unter der Bahn hindurch
und folgen zuerst der Markierung — blaues Kreuz — als Leit-
linie über Spitzelbach nach Schwandheim, das wir nach
etwa 1 1/2 Stunden erreicht haben. Von Feine grüht Ruine Lindel-
stein und nordöstlich der späte Reiberg flankiert von dem
einmaligen Felsflos des Affelsteins. Nach einer kleinen Stär-
kung wechseln wir mitten im Dorf, auf die Markierung — grün-
blauer Strich — über und erreichen mit mäßiger Keilung durch
Wald den Sorauerberg in 1 1/2 Std. Hier genießt man einen
Tiefblick in das Quellgebiet der Queich und das von Felsenriffen
eingeschlossene Dorf Hauentein.

Nach Norden auf der Höhe rechts weiterziehend, die Markie-
rung verlassend, kommen wir zu einem Naturdenkmal des Pfälzer
Waldes, einer vielhundertjährigen Eiche von 23 Meter Höhe, in
deren Schatten 100 Personen lagern können. Im Weiterweg lösen
wir auf das Hauenteiner Kapellen, das leider dem Verfall
überlassen ist. Nach einer kleinen Viertelstunde haben wir über
die Himmelspforte die Hochfläche des Wintersberges (463
Meter) erreicht, von wo sich ein freier Rundblick über die viel-
schichtige Gebirgswelt eröffnet. In steilem Abstieg schloßen wir
die Richtung Erzweiler ein. Rabe dem Dorfe ragen an den
steil abfallenden Berghängen allerlei majestätische Felsgebilde auf mit Na-
men wie: Schaffelfen, Braut und Bräutigam und an-
dere. Mit der Markierung — rot-weiß — erreichen wir nach
1 Kilometer die größte Siedlung dieses Gebietes, das Amts-
häuschen Dahn.
Es eignet sich vortrefflich zu längerem Aufenthalt, denn die
Sehenswürdigkeiten häufen sich hier in ungeahnter Ueberschuss.
So im Dorfe selbst der steile Felsflos des Tunnensprunges
(Sage), gegenüber der Jakobseifen mit Graufelsen und Ruine
Reudahn. Westlich die Torsteine, Kämmereifen und Büttens-
seifen, südlich der Schilbergen mit dem Hochstein und über-
wältigenden Felsdurchbruch auf das Wieslauter Tal; endlich im
Hintergrund die gemaltige Doppel-Felsenburg Altdahn.

Nach einer Mittagspause mit Imbiß gehen wir weiter durch die
Boschmasse, an den Torsteinen vorbei und folgen mit Markierung
— rot-grün — dem Fahrweg aufwärts direkt zum großen E-
ber (463 Meter). Hier ergibt sich eine Umschau über die Höhen
des Pfälzerwaldes vom Eichkopf im Norden bis zur Weigenburg
im Süden, ferner hat man Einblick in das Dahn'sche Felsenland. Zu
unsern Füßen liegt der Reibenberg zwischen Draufelsen und dem Dürren-

Naturfreunde

Ein erster, warmer Frühlingssonntag war gekommen. Der
Himmel spannt sein blaues Zelt über ahnungsvoll ruhendes
Land, und die Sonne küßt tausend junge Lebenskeime wach.
Da begann ein Treiben und Spritzen in der Natur. Die zier-
lichen Gräser färben sich grün und leicht, der Weidenbüsch
schmückt sich feilich mit samtigen Kägen, Schneeglöckchen
strecken die schneigen Köpfe aus dem duftenden Erdbreich
hervor. An Bäumen und Hecken schwellen die Knospen. Ein
warmer Wind, der den Atem des Frühlings auf seinen
Schwingen trug, wegte die Zweige. Selig übten Weise und
Nixt ihre halb vergessenen Lieder, und hoch in der Tannen-
krone schmetterte Frau Amiel ihr Sonnenlied.

Professor Milde ging spazieren. Ihm war so froh und leicht
zu Mut, so lustig jung, trotz seinem weißen Bart. „Kom
Eise befreit sich Strom und Bäche“, die herrlichen Verse des
Dichterspaßergangs sangen und klangen in ihm. Er schalt sich
lächelnd darum. Doch siehe schon wieder waren sie da: „Selbst
von der Berge fernem Pfaden blühen uns farbige Kleider
an!“ Ein Schwarm lebhafter Menschen kam dem einsamen
Wanderer entgegen, quer durch die Weide, den Hügel herab.
Erit nur ein Leuchten und Lachen von Farben im sonnigen
Raum. Dann Schwirren von Stimmen — und in der Nähe
Gegröle und Lärm. Bei dem kleinen Teich, den die silbernen
Weiden umflüchten, traf man sich. Familie Störers wars, die
auf ihre Art den feillichen Sonntag beging. Der stille Profes-
sor grüßte, vielstimmig und laut kam der Dank. Ein paar
Frühlinge, die sich am Rande des Teiches sonnten, stürzten
sich erschrocken kopfüber in die Flut. Mit einem wahren In-
dianergeheul jagten die beiden jüngsten Störersbuben hinter
den grünen Flüchtlingen her, durchföherten mit Stöcken und
Stiefelspitzen das Ufergebüsch, und warfen faulige Steine
ins Wasser. Aber die klugen Summfänger blieben zu ihrem
Glück verschunden, und eine erfahrene alte Kröte sagte zu
dem feurig gestelkten Salamander, mit dem sie in der schüt-
zenden Höhle eines Weidenstumpes lag: „Wie gut, daß die
Menschen so dumm sind, und immer erit lärmten, wenn sie uns
fangen wollen.“ Und sie ging hinaus, und hielt den jungen
Frühlingen einen Vortrag über den „Umgang mit Men-
schen“. Aber der schöne Frühlingstag war ihnen allen ver-
dorben, genau so, wie den vielen, vielen Gräsern und Gänse-
blümchen, die von den schweren Füßen der Störers zu Boden
gedrückt worden waren.

Professor Milde ging nachdenklich weiter, den Feldweg ent-
lang. Von fernher klangen noch immer die lauten Stimmen,
und wieder mußte er an Paulus Osterpaßergang denken.
Jetzt sprach ihm der Familius Wagner grillich ins Ohr: „Sie
töben, wie vom bösen Geist getrieben, und nennens Freude,
nennens Gesang.“ Und diesmal hatte der „trockene Schlei-
cher“ recht.

Die Störerschen Zwillinge, zwei freche Quartanierinnen mit
roten Wägen und blauen Augen, waren während der wilden
Frühlingsschlag der kleinen Brüder auch nicht müßig geblie-
ben. Sie führten sich auf die Weidenbüsche und riefen Arme
voll der schönen Kägenweide ab, die sie eine halbe Stunde
später gelangweilt in den Wassergraben warfen, zusammen
mit den seltenen wilden Schneeglöckchen, die neben anderen
jungen Frühlingssindern traurig in den Händen der großen
Schweizer Hulda welften.

fein. Wir setzen die Höhenwanderung fort und erreichen bald den
Aussichtspunkt beim Hohlen Fels auf dem kleinen Müden-
kopf (420 Meter). Auf wohlgepflegten Fußwegen trennen wir
uns nur schwer von dieser wohnlichen Waldesruhe und schlaen
mit grün-blau den Rücken über den Ebersberg und nach
Niederhaltung des Waldbühnen, wieder leicht ansteigend, Altdahn
Jakobseifen, direkt ein — wo wir überföhend uns zum Jungfer-
sprung im Haupttal gegenüberbehalten.

Nach einem Abstiegsschoppen können wir 19.45 Uhr den Zug
bestellen, in Hinterweidenthal Bahnhof den Zug nehmend, der
uns ohne Umsteigen in knapp zwei Stunden wieder um 10 Uhr zur
Reichspfalz zurückbringt. Rudolf Engelsbach.

Frühlingsgedanken der Naturfreunde

Nun ward ich doch ein Sturmzeitlicher Mann,
der dies und das und noch so vieles andre
erringen, so im Sturm erobert will.
Was treibt mich wohl, daß ich nicht rasten kann?

Für uns Arbeiter ist die Erlangung von Gesundheit und Lebens-
freude von großer Wichtigkeit. Ein feinerer, beschwerlicher Weg
führt zu diesem Wanderziel. Aber der ihn beschreitet kommt zu
Wissen und lernt Natur und Welt und Menschen kennen und ent-
deckt die furchtbaren Gegensätze in der menschlichen Gesellschaft.
Um diese Gegensätze zu beseitigen, muß der aufmerksame Beob-
achter und ernste Wanderer zu den Schlussfolgerungen kommen, daß
nur ein sader, geistiger Kampf mit den Mächten, die solche Gegen-
sätze heraufbeschworen haben, das hohe Wanderziel, das allen
Menschen Gesundheit, Wohlstand und Lebensfreude gibt, erreichen
kann.

Nun gibt es aber Menschen, die an diesem Ziel zweifeln, also
nicht an das Land der Gerechtigkeit und Allwohlfahrt und Mensch-
lichkeit glauben. Diese Menschen haben einen engen Gesichtskreis.
Sie sind selten noch aus der sog. mollenen Bebauung heraus-
gekommen. Diese Menschen laden wir ein mit uns einmal eine
Wanderung durch das Land zu machen.

Es ist wieder Frühlingzeit. Der Weg führt uns zunächst durch
ein Vorstadtdiertel mit stolzen Villen und schmutigen Gärten. Durch
die lichtvollen Räume dieser kleinen Paläste flutet ungehindert die
Frühlingssonne. Schneeglöckchen und Stiefmütterchen schmücken die
aufgestellten Vorkästen und erfreuen auch unser Auge. Auf dem
weiten Weidenplan, der sich mächtig in die Höhe hebt, driten die
ersten Weiden. Schon ist diese Bergweide. Sie liegt ganz im
Sonneneicht. Weit entfernt von den Fabriken. Hier könnte man
viele Arbeiterhäuschen bauen. (Es brauchen ja keine Paläste sein.)
Häuschen, wo Licht und Wärme hineinlann, damit die stiftigen
Lungen der Fabrikmenschen gesund werden. Hinter dieser Berg-
weide erhebt sich ein schöner Hügel mit Tannen, Buchen und
Eichen. Bürgis buften die Tannen. Eichen und Buchen schmücken
sich mit jungen Laub. Schilffrüchtchen und Anemone heben mit
ihren lichten Farben in trauriger Harmonie zwischen den Waldreihen.
Hier könnten die armen Großstadtkinder Gesundheit und Freude
finden. Der Weg führt nun feil zum Bergspitel. Er ist zwar
steinig und hart; aber die Höhe mit der Sonne und dem weiten,
wolkensamen Himmel sieht mächtig an. Oben umflüßelt uns ein
lauer Frühlingwind. Wir krüpfen die Kette auf, damit dieser

Das Weidengebüsch blutete noch aus vielen Wunden, als
die Störersche Horde im nahen Walde durch eine junge Tan-
nenhönung trampelte. An der Wegkreuzung trafen sie dann
zum zweitenmale mit Herrn Milde zusammen. „Schönes
Wetter heute!“ dröhnte der Bierbaß des Familienoberhauptes
schon von weitem, so laut, daß ein Spechtweibchen, das
eben emsig an einem alten Baumstamm hämmerte, die reiche
Schädlingebeute im Stich ließ, und zu seiner jungen Brut ins
schühende Nest schlüpfte. Menglich pochte das kleine Vogel-
herz gegen das bunte Gefieder, so lange die lauten Buben-
stimmen zu hören waren. Im vergangenen Jahre hatten die
bösen Störers das Nest der Nachbarin Meise zerstört, und die
armen Jungen mit fortgenommen. Gott sei Dank, jetzt waren
sie endlich vorüber! Und Frau Buntspecht fuhr fort, vier
hungrige Schnäbel zu stopfen.

Fräulein Hulda und ihr Bräutigam — mit einem Strohhut
waren zurückgeblieben. Mit einem schmachtenden Wonneleuf-
zer sah sie zu, wie der „lodige Jüngling“ ein Herz mit ihren
verschlungenen Namen, flammend und pfeilburchbohrt, in
einen knorrigen Baumstamm schnitt. „Künstler!“ flötete das
Fräulein. Was wohl die alte Bude dazu meinte?

Inzwischen hatte Frau Störers vermöhnter Spitz Ami ein
Häslein aufgespürt, und jagte wütend kläffend hinterher,
gefolgt von den johlenden Buben, die unferen Professor dabei
fast über den Haufen rannten. Dem ward ein wenig bange
um den kleinen Langohr. Aber bald kamen die Buben zu-
rück, enttäuscht und ärgerlich, der Ami leuchtend, mit hängen-
der Zunge. Der Hase war ihnen entwischt!

Zum Glück entschloß sich jetzt die ehrenwerte Familie Stör-
rer, auf einer paradiesischen Waldwiese angelangt, zu einer
längeren Rast. Während der bide Familienrudel Berge von
Butterbrotten enthielt, während alle Arten von Wurst und
eine Batterie Bierflaschen seiner unergründlichen Tiefe ent-
stiegen, und der Qualm der Störerschen Sonntagspfeife sich
mit dem Tannenduft mischte, setzte Professor Milde seinen
Spaziergang fort.

Beglückende kleine Erlebnisse schenkte ihm der Frühling-
wald. Das goldene Licht, das durch die Zweige fiel, kleine
weiße Blumengesichter auf dunklem Moos, ein zartes Reiflich,
das aus dem Dickicht äugte, ein seltener Apollorafakt, wie
eine Märchen-Wunderblume schön. — Was hätten wohl die
wilden Störers-Buben mit dem kleinen Reh getan? Ver-
schleppt mit ihrem Menschengeruch, und die duftigen Flügel
des Falters zerschlagen.

Der Herr Professor kam beglückt nach Hauje, reich beschenkt
von seinem frohen, stillen Schauen. Aber ein Zitat begleitete
ihn schon wieder — es war einmal so seine Art. — Diesmal
war es von Schiller, und hieß: „Die Welt ist vollkommen
überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.“

Im Walde war es still geworden. Auf der paradiesischen
Wiese lagen weithin die Butterbrotpapiere der Familie Stör-
rer verstreut; bunte Konservendbüchsen schluckten melancholisch
den Abendtau, und die leeren Bierflaschen stierten die Gegend.
Ein dürrer Feldrain, noch als Höhepunkt des Frühlingsestes
angezündet, lag verköhrt in seinem schwarzen Trauerkleid. —
Herr Störers aber, den Arm um die gerührte Gattin gelegt,
thronte auf seinem roten Sofa im „trauten Heim“ und zerk-
lündete laut mit dröhnendem Baß: „Es gibt nichts Schöneres
als die Natur!“ S. 2.

warme Föhn in unser Herz hineingreift und den letzten eifigen
Hauch des Winters wegnimmt. Nun hinter uns nichts mehr, um
hief ins Land hineinzufahren. Drunter in der Ebene sind fast
alle Felder bestellt. Die Winterfaat spriht schon aus den Schollen.
Wie alle Jahre, wachsen Saat und Knospen und Blüten zur schwe-
lenden Fruchtbarkeit. Und alle Jahre harren Menschen mit heißer
Sehnsucht der Ernte. Und so in allen Ländern und Zonen. Tau-
sende werden gefättigt. Millionen müssen larmen. Und doch ist die
weite Erde so reich an Gütern irdischer Art. Warum müssen aber
Millionen von Menschen hungern? Der Mensch, der mit offenen
Augen durch die Welt wandert, und die Schwelgerei und den
Luxus der Reichen in ihren Winter- und Sommerläden beob-
achtet, kann sich leicht die Antwort geben. Dieser Mensch hat schon
seine Konsequenzen gezogen. Er ist in der Arbeiterbewegung aktiv
und betrauert es als eine ernste Aufgabe, als bewußter Natur-
freund, seine Arbeitshänder über die soziale Ungerechtigkeit der
bestehenden, herrschenden Klasse aufzuklären, die Gehirne aller
Schaffenden klar zu machen, ihren Geist zu revolutionieren und so
bessen eine geschlossene Front von Arbeitern gegen den Sozialismus
auszuführen.

Zu Arbeitsweiser und Bruder, der du heute noch abseits
steht, du mußt auch die Konsequenzen ziehen. Trete ein in die
Gemeinschaft der Kämpfenden, damit die heiße Sehnsucht des Vol-
kes nach Glück und Lebensfreude Tat wird. Fritz Haude.

Ferienreisen mit den Naturfreunden

Unter der Fülle der alljährlich von den zahlreichen Reisebüros
propagierten Ferienreisen, haben sich die Gemeinschaftsreisen des
Touristenvereins „Die Naturfreunde“ einen beachtenswerten Na-
men erworben. Dieser Tage ist die neue Frühjahrs-Ferienreise
mit den Naturfreunden 1931 erschienen, die Zeugnis gibt in reich
umfassender Weise bei den Naturfreunden an das „organisierte
Ferienreisen für den Arbeitnehmer“ herangekommen wird.
Bekanntlich unterhalten die Naturfreunde in einer ganzen Reihe
von Städten ausgeleitete Reisebüros, die gemeinsam mit dem Zen-
tralreisebüro der Naturfreunde in Nürnberg, Ferienreisen nach
nahezu allen deutschen Reise- und Wandergebieten, sowie in das
europäische Ausland durchführen. Ganz besondere Sorgfalt ist bei
den Naturfreundenreisen darauf gelegt, daß dieselben von nur guten
Führern begleitet werden und daß die Gesamtreisekosten unter
Aushaltung von Geminnabsichten so billig kalkuliert sind, daß sie
den Einkommensverhältnissen der Arbeiter und Angestellten voll
gerecht werden.

Vorgesehen sind Reisen in die bayerischen Alpen, Schwarzwald
und Schwäbische Alb, an den Rhein, ins Sauerland, in die Rhein-
burger Heide, nach Bornholm, in die Sächsische Schweiz, in das
märkische Seengebiet, ins Ostpreußen- und Erzgebirge usw. Ferner
Auslandsreisen und Bergtouren in die schönen Alpengebiete
Oesterreichs, die traditionellen Ausflüge in die Schweiz, an die
blaue Adria, in die Höhe Tatra, nach Rosenhanen; außerdem nach
Waldenpark nach Südtirol, Brüssel, Dinant, Dierde, Paris
usw.

Die Reisebüroführung enthält bereit viel, daß es unmöglich ist, alle
Reisen hier aufzuführen. Die geschmackvoll und druckschön
modern ausgestattete Prospektur ist gegen Einbindung von nur
25 Pfg. in Briefmarken, entweder von den örtlichen Naturfreunde-
Reisebüros oder direkt von Naturfreunde-Zentralreisebüro, Nürn-
berg-W., Sünderbüchlerstraße 5, portofrei zu beziehen.